

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Zur Charakteristik der heutigen Schule. — Gedankenkreis und Charakter. — Das neue Realbuch für die Oberstufe der bernischen Primarschulen. — Jesus. — Staatlicher Lehrmittelverlag. — Die Mittelschulaufsicht in den verschiedenen Kantonen. — Sektion Oberland des bern. Mittellehrervereins. — Anfrage. — † Friedrich Kehrli. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Biel. — Uttigen.

Zur Charakteristik der heutigen Schule.

Wir haben in der Volksschule den Götzen „allgemeine Bildung“ auf den Thron erhoben, und ihm opfern wir täglich unsere und der Kinder beste Kräfte. „Von allem ein bisschen!“ Das ist das Motto unserer Lehrpläne. Aber aus unserem grundfalschen Bildungsideale heraus erklären sich die tiefsten Schäden der Schule. In jedem Fache, von der Elementarklasse an bis zum letzten Schultage, suchen wir die Kinder in alle möglichen Wissensgebiete einzuführen und geben ihnen Übersichten und Systeme — Knochen statt Fleisch.

Das Streben nach System und Übersicht bewirkt es, dass das Kind vorzeitig in ein ganz unkindliches, farbloses Denken hineinkommt. Und uns Erwachsenen, die wir solche Lehrarbeit zu leisten haben, ergeht es ebenso. Auch wir kommen leicht dahin, nur noch in Überschriften zu denken, diese für wichtiger zu halten, als den eigentlichen Inhalt. Daher unsere Berufsmüdigkeit, unsere gar nicht niederzukämpfende Unlust, uns mit dem Schulwissen zu beschäftigen!

Und dabei wollen wir wissenschaftlich sein! In der Geometrie, Grammatik, Naturgeschichte, Geographie, im Zeichnen, kurz in allen Fächern ist uns ein wissenschaftlicher, aber bei Leibe nicht kindlicher Aufbau des Stoffes vorgeschrieben.

Diesem total verkehrten Wege gegenüber ist eins am notwendigsten: Der völlige Bruch mit dem falschen, verlogenen Bildungsideal der Schule, dem Streben nach abgerundeter, möglichst viel umfassender allgemeiner Bildung. Wieviel kann gut und gern in unsern Lehrplänen fehlen! Wieviel gibt es in ihnen, worüber wir selber nicht viel mehr zu sagen wissen, als den Namen, die Vokabel! Wieviel aber gibt es anderseits, wovon wir gern mehr erzählen und berichten möchten, was aber der Lehrplan nicht vorgesehen hat! Getrost hinein mit diesem nicht Vorgesehenen in den Unterricht und unbarmherzig weggestrichen, was nur als Ballast von Lehrern und Schülern empfunden wird!

Erst wer in die Tiefe dringt, erst der kommt zum eigentlichen Stoff. In der Tiefe ist das Leben, das unerschöpfliche, das wir deshalb auch gar nicht zu erschöpfen versuchen wollen. *Scharrelmann.*

Gedankenkreis und Charakter.

Vortrag, gehalten an der Sommersitzung der Kreissynode Wangen.
Die Veröffentlichung erfolgt auf Wunsch der Kreissynode.

Fortsetzung.

IV.

Das Ziel dieser fortlaufenden Entwicklung ist nun eben das, was wir Charakter nennen. Bestimmte Vorstellungsgruppen haben im Gedankenkreis ein bleibendes Übergewicht erlangt und bewirken, dass unter gleichen äussern Verhältnissen auch der Wille derselbe ist. Das Wollen richtet sich nach bestimmten Grundsätzen und heisst nun Charakter.

Haben wir vorhin gesehen, dass jeder einzelne Willensakt auf dem Vorstellungsleben beruht, so sagen wir jetzt: *Der Charakter wurzelt im Gedankenkreis, ist eine Resultante des Gedankenkreises.*

Fassen wir die psychologische Entwicklung auf Grund vorstehender Ausführungen kurz zusammen:

Die Seele ist ursprünglich ohne Vorstellungen, Gefühle und Willen, also absolut leer, inhaltlos, eine Tabula rasa. Vorgänge und Zustände in der Aussenwelt und im eigenen Körper (Triebe) veranlassen in der Seele Empfindungen und Vorstellungen. Diese als die Elemente, die Bausteine des Gedankenkreises bilden in Verbindung mit Gefühlsmomenten — Interesse — die Grundlage einzelner Willensakte und schliesslich der bleibenden Willensrichtung, des Charakters. Dieser wurzelt also im Gedankenkreis.

Wenn nun die Erziehung sich die Charakterbildung zum Ziele setzt, so muss sie notwendigerweise an der Bildung des Gedankenkreises arbeiten. Die diesbezüglichen Anforderungen ergeben sich aus dem Bisherigen.

Zunächst leuchtet ein, welche grosse Bedeutung den Vorstellungen zukommt. Sie sind die eigentlichen Ausgangspunkte des individuellen Seelenlebens. Dabei denken wir immer in erster Linie an die sachlichen Vorstellungen. Zwar sind auch die sprachlichen notwendig; aber die erstern sind doch ungleich wichtiger. Sie bilden die Hauptsache, den Inhalt, letztere die Form, die Gefässe. Vom Standpunkte der Individualerziehung, der Charakterbildung der einzelnen werdenden Persönlichkeit (und um diese handelt es sich doch vorab bei der Erziehung) sind die Sachvorstellungen eigentlich alles. Vom Standpunkte der Sozialerziehung, die den Zögling als Glied der Gesamtheit betrachtet, sind die sprachlichen Vorstellungen unerlässlich. Hierauf muss die Erziehung, speziell der Unterricht, immer wieder Rücksicht nehmen.

Zu den klaren Vorstellungen muss ein Gefühlsmoment kommen, die Teilnahme der Seele, das Interesse. Dieses ist der Hebel, der den Willensakt auslöst. Ohne dasselbe ist eine Vorstellung tot, für das Werden der

Persönlichkeit wirkungslos. Herbart bezeichnet deshalb als das nächstliegende Ziel des Unterrichts das Interesse.

Ein einheitlicher, konsequenter Wille (ein Charakter) setzt einen einheitlichen Gedankenkreis voraus.

Einzelne, isolierte Vorstellungen haben wenig Einfluss; sie verdunkeln bald. Verbundene Vorstellungen reproduzieren einander; hierauf beruht ihre Stärke. „Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.“ Grosse, zusammenhängende und einheitliche Vorstellungsmassen sind geeignet, ein dauerndes, starkes Interesse zu wecken und wirken daher willenbestimmend. Deshalb dürfen die verschiedenen Fächer im Schulunterricht nicht isoliert nebeneinander hergehen, sondern sie müssen, so weit es ihrer Natur nach möglich ist, aufeinander Bezug nehmen, miteinander in Verbindung treten.

Aufgabe der Erziehung ist sittlich-religiöse Charakterbildung. Dies Ziel weist mit aller Deutlichkeit darauf hin, dass die überwiegenden Vorstellungen, die bestimmenden Grundsätze sittlich-religiöser Natur sein sollen. Die Ausdrücke sittlich-religiös sind absichtlich miteinander verbunden. Es wurde einmal an einer Konferenz gesagt, Religion beziehe sich nur auf das Verhältnis des Menschen zu Gott, nicht auf dasjenige der Menschen zu den Mitmenschen. Es braucht wahrlich keine grosse Bibelkenntnis, um einzusehen, dass dies durchaus unrichtig ist. Ich erinnere nur an das Wort: „*Du sollst lieben Gott deinen Herrn usw. und deinen Nächsten als dich selbst.*“ Gibt es überhaupt ein sittliches Verhältnis, das in der hl. Schrift nicht seine Beleuchtung fände? Ich wüsste keins! Die Sittenlehre, die Ethik ist in ihrem vollen Umfange im Bibelchristentum miteingeschlossen, und gerade hierin liegt deren grosse erzieherische Bedeutung, die auch Göthe mit so schönen Worten anerkennt, wenn er in seinen Betrachtungen über die Farbentheorien schreibt: „Jene grosse Verehrung, welche der Bibel von vielen Völkern und Geschlechtern der Erde ist gewidmet worden, verdankt sie ihrem innern Wert. Sie ist nicht etwa nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker.“ Und weiter: „so verdiente dieses Werk gleich gegenwärtig wieder in seinen alten Rang einzutreten, nicht nur als allgemeines Buch, sondern auch als allgemeine Bibliothek der Völker zu gelten, und es würde gewiss, je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, immer mehr zum Teil als Fundament, zum Teil als Werkzeug der Erziehung benutzt werden können.“ (Dörpfeld.)

Nach diesem kann ich mich kurz fassen: Die sittlich-religiöse Unterweisung bildet das Zentrum des erziehenden Unterrichts, auf das alle übrigen Disziplinen naturgemäss Bezug nehmen müssen. — —

Bei den bisherigen Darlegungen mögen sich da und dort Bedenken geregt haben. Auf einige derselben möchte ich jetzt kurz zurückkommen. Die Kinder haben körperlich und geistig viel Ähnlichkeiten mit ihren Eltern. Dies ist eine allbekannte Erscheinung. „Der Apfel fällt nicht weit vom

Stamm.“ Hierauf stützt sich das Märlein vom *angeborenen Charakter*. Im strikten Gegensatz dazu steht die auch verfochtene Ansicht, der Charakter bilde sich erst nach dem schulpflichtigen Alter. Die beiden Extreme heben sich gegenseitig auf. Die geistige Entwicklung (auch die des Willens) beginnt, so gut wie die körperliche, am ersten Lebenstage, mit der ersten Sinnesempfindung. Andererseits haben wir gesehen, dass die Seele ursprünglich — vor der Sinnestätigkeit — nicht einmal eine Empfindung besitzt, geschweige denn einen angeborenen Charakter, der doch nur eine Resultante von ungezählten äussern und innern Vorgängen und Zuständen sein kann. Es ist hier das Wort Charakter wohl auch nicht seinem vollen Sinne nach gemeint, sondern es soll lediglich eine Bezeichnung sein für die unbestrittene Erscheinung, dass viele Menschen gleichsam von Natur aus gewisse Anlagen besitzen. Sehen wir zu. Angeboren, geerbt ist der Körper, daher die leibliche Ähnlichkeit. Bei der engen Verbindung von Leib und Seele ist einleuchtend, dass letztere in hohem Mass von ersterem abhängig ist.

„Eine gesunde Seele kann nur in einem gesunden Leibe wohnen.“ Ganz besonders ist das Geistesleben vom Gehirn abhängig. Ich erinnere daran, dass schlechte, ungenügende Ernährung — unter dieser leidet namentlich das Gehirn — die intellektuellen und die Willenskräfte herabsetzt. Nun zeigt die Physiologie, dass die geistigen Vorgänge an bestimmte Gehirnzellen gebunden sind, dass die Gehörsvorstellungen (und ebenso alle übrigen) an einer ganz bestimmten Stelle des Gehirns (im Gehörszentrum) ihren Sitz haben und dass endlich, da diese Zellen sehr verschieden entwickelt sind, eben deshalb auch die geistigen Fähigkeiten verschieden sein müssen. Bedenken wir dazu, dass die Eindrücke der ersten Lebensjahre gerade die wirksamsten sind und dass diese eben fast ausschliesslich von den Eltern ausgehen, so erkennen wir, dass viele Ähnlichkeiten, viele Anlagen auf diese erste Erziehung zurückzuführen sind. Was also fälschlicherweise als angeborener Charakter bezeichnet wird, ist einerseits die Folge der geerbten körperlichen Zustände, anderseits das Ergebnis der ersten erziehlichen Einflüsse.

Es gibt Leute, die trotz aller Bildung den ethischen Anforderungen keineswegs entsprechen, sondern sogar sittlich recht tief stehen. Die Tatsache ist unbestritten; aber sie spricht nicht gegen unsere Darlegungen. Gestützt auf sie zu sagen: „Wissen, Bildung bessert den Menschen nicht“, ist oberflächlich. Der Satz enthält ja sicher nach der einen Seite hin eine Wahrheit, nach der andern dagegen einen ebenso grossen Irrtum. Er ist eben viel zu unbestimmt, zu allgemein gehalten und daher eine Phrase.

Zunächst ist ja völlig unbestritten, dass das blosses Wissen (im gewöhnlichen Sinn des Wortes), also das Vorhandensein von nur sprachlichen Vorstellungen, den Menschen kalt lässt. Sodann müssen wir aber immer

daran denken, dass es sich beim Gedankenkreis in erster Linie um sachliche Vorstellungen und alle ihre Verbindungen handelt, dass ein lebhaftes Interesse dazu kommen muss, um ihnen Leben zu verleihen, und dass endlich die sittlich-religiösen Vorstellungen ein Übergewicht erlangen müssen. Je mehr nun diese Zielpunkte erreicht werden, um so sittlich höher wird der Charakter stehen. Wenn ein gebildeter Mensch sittlich tief steht, so entspricht eben auch sein Gedankenkreis den gestellten Anforderungen nicht. Ob die Schuld hievon der planmässigen Erziehung und Ausbildung zuzuschreiben ist oder andern Einflüssen, wäre in jedem Einzelfalle besonders zu untersuchen.

Es gab und gibt immer Leute, die glauben, eine ihnen nicht zusagende Sache dadurch widerlegen zu können, dass sie dieselbe mit wohlfeilem Spott übergiessen. Dies höchst unwissenschaftliche Verfahren erlaubte sich (es mögen vielleicht drei Jahre her sein) ein Einsender in der „Schweiz. Lehrerztg.“ Er schrieb dem Inhalte nach (die wörtliche Form ist mir leider nicht mehr gegenwärtig): Der Herbartianer berechnet das geistige Wachstum des Zöglings zum voraus mathematisch genau; er wirft hier ein paar Vorstellungen ins Bewusstsein, um dieses Wollen zu erzeugen, hilft dort mit einer andern nach usw. Auf einen bestimmten Namen oder eine spezielle Schrift bezog sich der Einsender dabei aus leicht begreiflichen Gründen nicht. Es lohnte sich nicht, solche Ausfälle zu widerlegen, wenn sie nicht von Nichtkennern aufgegriffen und leichthin weiter kolportiert und dadurch Anlass zu ganz falschen Ansichten geben würden. Sicher ist nach dem Vorausgehenden: Wer den Gedankenkreis eines Menschen *von Kindheit an* vollständig beherrschen könnte, der würde damit auch seinen Willen, seinen Charakter bestimmen. Und umgekehrt: Nur so weit wir den Gedankenkreis unserer Zöglinge beherrschen, so weit können wir bestimmend auf ihren Willen einwirken. Hierin beruht die Macht der Erziehung — des Unterrichts; hierin beruhen aber auch die Grenzen, die Schranken der Erziehung, des erzieherischen Unterrichts. Und dieser Schranken ist sich auch die Herbart'sche Schule sehr wohl bewusst. Man lese nur die einschlägigen Kapitel in Zillers Einleitung in die allgemeine Pädagogik nach. Der Schulunterricht bestimmt eben nicht allein den Gedankenkreis des Kindes, ja vielleicht nicht einmal vorwiegend. Schon im entscheidenden vorschulpflichtigen Alter wirkt in dieser Richtung das Elternhaus, während der Schulzeit die Umgebung des Kindes, die Mitschüler, die äussern Verhältnisse und das ganze Leben ausserhalb der Schule.

Der vorhin erwähnte Einsender brüstet sich unmittelbar darauf mit den „anerkannt grossen, erzieherischen Erfolgen“ seiner praktischen Tätigkeit und gibt damit unbewusst die Richtigkeit unserer Darstellung zu. Er schreibt seine Erfolge zwar seiner hervorragenden Persönlichkeit zu

und übersieht dabei, dass eben auch die Person des Erziehers einzig und allein durch den Gedankenkreis auf die Seele des Zöglings einwirken kann.

(Schluss folgt.)

Das neue Realbuch für die Oberstufe der bernischen Primarschulen.

Von G. Stucki.

Schluss.

2. Die *Verfassungskunde* ist von jeher als einer der sprödesten Stoffe gegenüber einer elementaren Behandlung mit Schülern betrachtet worden. Man wird sich den Unterricht in dieser Materie nicht unwesentlich erleichtern, wenn man bei jeder Gelegenheit in Geschichte und Geographie auf die staatlichen Verhältnisse in zeitlichen und räumlichen Fernen hinweist, solche mit unsern gegenwärtigen vergleicht und so allmählich wichtige Bausteine sammelt für eine zusammenhängende Besprechung dieses Pensums. In diesem Punkte dürfte unser Buch da und dort durch den Lehrer zu ergänzen sein. Was hier geboten werden konnte, ist übrigens weniger eine Verfassungskunde im vollen Sinne des Begriffs, als vielmehr eine Reihe von abgerundeten Bildern aus unsern sozialen und politischen Institutionen, die zusammen sozusagen das ABC dessen darstellen, was man den „bürgerlichen Unterricht“ zu nennen pflegt. Für unsere Volksschüler, ja selbst für die zukünftigen Staatsbürger, also auch für die Fortbildungsschulen, dürfte übrigens das Gebotene vollkommen ausreichen.

Der Verfasser, Herr *Lehrer und Grossrat Karl Bürki* in Oberbalm, geht den richtigen Weg vom Nahen zum Fernen, indem er mit der Genossenschaft beginnt und mit der Eidgenossenschaft endigt. Und indem er in die abstrakten Erörterungen lebendige Situationsbilder („Eine Gemeindeversammlung“, „Vor den Assisen“, „Im Grossen Rate“, „Eine Landsgemeinde“, „Im Manöver“) einstreut, dürfte es ihm gelungen sein, die an sich trockene Materie in mehr als gewöhnlichem Masse zu beleben und dem Schüler interessant zu machen. Selbstredend werden die Darstellungen des Buches besonders in diesem abstrakten Stoffe durch stete Hinweise auf Bekanntes und Erlebtes, durch Beziehung auf die Tagesgeschichte, durch Vergleiche und Heraushebung der Hauptpunkte, durch Übersichten und Zusammenfassungen usw. methodisch weiter ausgestaltet werden müssen.

3. *Geographie*. In diesem Fache kann ein Lesebuch, das seinem Wesen nach niemals zum Fachlehrbuche auswachsen darf, alternativ

zweierlei bieten. Entweder gibt es in gedrängten Darstellungen dasjenige, was man in bezug auf jede einzelne geographische Einheit „das Wissenswerteste“ zu nennen pflegt, und setzt sich so eine relative Vollständigkeit in der Darstellung des Stoffes zum Ziel. Oder aber es sucht durch eine Reihe von Detailbildern vor allem Phantasie und geographisches Denken zu pflegen und überlässt es dem mündlichen Unterricht, mit Hilfe der Karten und statistischer Angaben die breiten Lücken zwischen den einzelnen Bildern auszufüllen.

Nach der erstern Auffassung wäre die Arbeit ungleich leichter gewesen; nach der letzteren dagegen ist sie unstreitig eine dankbarere und gesegnetere. Der Plan gab Wegleitung im Sinne des zweiten Standpunktes, und der Verfasser, Herr *Fr. Geissbühler*, Musterlehrer am Seminar auf dem Muristalden, hat sich ziemlich genau an ihn gehalten.

Wenn nun trotzdem ein Vergleich der Überschriften des Buches mit den einzelnen Feststellungen des Planes wesentliche Differenzen zeigt, so liegt der Grund vornehmlich darin, dass für so viele eingehende Darlegungen, wie der Plan sie vorgesehen hatte, schlechterdings nicht Raum vorhanden war. Und wenn dann einmal Gutes und Wünschenswertes gestrichen werden musste, so wird man einverstanden sein, dass vor allem der ausserschweizerische Stoff beschnitten wurde. So sind denn die meisten europäischen Länder nur durch 1—2 Bilder (Reiseschilderung, Landschafts- oder Städtebild) berücksichtigt, und den fremden Erdteilen geht es nicht besser. Süd- und Mittelamerika und Australien sind sogar nur durch einige karge, nachträglich eingefügte Notizen vertreten, die zudem mit dem Charakter des ganzen Buches im Widerspruche stehen, an gegebener Stelle aber notwendig wurden, um eine Kollision zwischen Satz und Klischee zu begleichen.

Die gebotenen Einzeldarstellungen dürften immerhin ausreichen, um dem Schüler in bezug auf jedes neue Land einige besonders wertvolle Vorstellungen und Gedanken zuzuführen, und zugleich genügen, um dem Lehrer zu zeigen, in welchem Geiste er seinen Unterricht zu erteilen hat. Dieser wird auch, soweit die Verhältnisse seiner Schule es gestatten, nicht unterlassen, an Bilder, wie „Reise nach Paris“, „Der Vesuv“, „Konstantinopel“, „Von New-York nach San Francisco“, „Der Nil“ usw., je weilen unmittelbar auf Grund der Karte die Orientierung über das betreffende Land, seine Ausdehnung, Natur, Produkte, Bevölkerung, wichtigste Städte usw., anzuschliessen, und dabei werden ihm die Übersichtstabellen im Anhang gute Dienste leisten.

Was die Illustrationen anbetrifft, so mussten wegen Raummangel auch diese auf die Hälfte des Vorgesehenen und Wünschbaren reduziert werden. Der Lehrer sei hier nachdrücklich auf folgende Bilderwerke für den Klassenunterricht aufmerksam gemacht: Schweizerisches geographisches

Bilderwerk für Schule und Haus (12 Bilder à Fr. 2. 50), Lehmanns geogr. Charakterbilder (57 Bilder à Fr. 2. 15), Geistbeck-Engleders geogr. Typenbilder (à 3 Fr.), Wachsmuts ethnographische Bilder (à Fr. 2. 95) und Grering-Schmidts „Ausländische Kulturpflanzen“ (à Fr. 2. 95), sämtliche von der permanenten Schulausstellung in Bern leihweise erhältlich. Dass übrigens auf dem Gebiete der Geographie recht häufig auch die Faustzeichnung des Lehrers an der Wandtafel die besten Dienste zu leisten vermag, soll hier nur angedeutet werden.

In dem letzten Abschnitt der Geographie, „*die Weltkörper*“, hat sich der Verfasser — Schreiber dies — bemüht, sich auf diejenigen Materien zu beschränken, welche ohne kostspielige Veranschaulichungsmittel dem Schüler einigermaßen begreifbar gemacht werden können. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, dass brauchbare Schultellurien heute schon zu einem Preise von Fr. 30—40 zu haben sind. Je ärmer aber eine Schule an Veranschaulichungsmitteln ist, desto vollständiger wird sie die direkte Beobachtung ausnutzen. Die scheinbare jährliche Bahn der Sonne, die Mondphasen, der Wechsel der Aufgangszeit des Mondes, die Differenz zwischen Sonnenzeit und Uhrzeit, die wechselnde Stellung auffallender Sternbilder und gelegentlich aussergewöhnliche Himmelserscheinungen (Kometen, Sternschnuppen, Verfinsterungen, Planeten usw.) sollte jeder fünfzehnjährige Schüler aus eigener Anschauung kennen.

4. *Naturkunde*. Diesem Fache, in dessen Bearbeitung sich der Schreiber dies mit Herrn *Seminarlehrer Wälchli* geteilt hat, sind in unserm Buche 200 Seiten gewidmet gegenüber 168, welche Geschichte und Verfassungskunde, und 148, welche die Geographie beansprucht. Die einzelnen Disziplinen „Botanik und Chemie“, „Aus dem Tierreich“, „Aus dem Mineralreich“, „Anthropologie“ und „Physik“ sind zunächst als Semesterkurse gedacht, so zwar, dass die ersten vier Gebiete je einen, die Physik dagegen deren zwei umfasst. Indessen ist eine strenge Sonderung derselben insofern nicht ratsam, als Kapitel des zoologischen Teiles, wie „Schädlinge und Beschützer der Obstbäume“, „Aus dem Leben der Bienen“, „Die Seidenraupe und andere nützliche Insekten“, besser im Sommer behandelt werden, da zu dieser Zeit vielfach auf direkte Beobachtung und frisches Anschauungsmaterial gefusst werden kann, was für den Erfolg des Unterrichts nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Umgekehrt sind allgemeine Gebiete der Botanik, sowie die Kapitel der Mineralogie und der Anthropologie an keine Jahreszeit gebunden.

Im ersten Abschnitte, „*Botanik und Chemie*“, wird auffallen, dass der Lauf der botanischen Erörterungen plötzlich und unvermittelt abgebrochen und mit scheinbar völlig fremden Darlegungen aus dem Gebiete der Chemie fortgefahren, nach vier Stücken chemischen Inhalts aber der botanische Faden weiter fortgesponnen wird. War einmal ein besonderer

Kurs der Chemie weder gewünscht, noch im Buche oder im Unterricht überhaupt unterzubringen, so mussten einige schlechterdings unentbehrliche chemische Grundbegriffe naturgemäss an *der* Stelle eingeschoben werden, wo man ihrer unmittelbar bedurfte. Nun haben Unter- und Mittelstufe durch zahlreiche Einzelbeschreibungen von Pflanzen auf diesem Gebiete schon ein recht ordentliches Fundament gelegt. Soll die Oberstufe auf diesem weiter bauen, so muss sie nicht nur neues anfügen, sondern die Behandlung auch, dem reiferen Verständnis des Schülers entsprechend, zu vertiefen suchen. Nun gehören die Grundbegriffe der Chemie schlechtweg zum ABC, wenn man auch nur die elementarste Kenntnis von den Vorgängen im Pflanzenkörper gewinnen will. Was übrigens hier an Chemie geboten wird, kann zur Not mit Vorrichtungen demonstriert werden, welche zusammen noch keine 5 Fr. kosten, also überall zu bestreiten sind. Und wenn auch — aus guten Gründen — auf die Erklärung des innern Baues der Pflanzen nicht ganz verzichtet wurde, so mag hier ungünstigstenfalls die Wandtafelzeichnung zu Hilfe genommen werden. Übrigens gibt es heute sog. Mikroskope à vision directe, welche schon zu zirka Fr. 30 zu haben sind und für die Bedürfnisse der Volksschule vollkommen ausreichen.

In der *Zoologie*, in welcher, wie in der Botanik, Unter- und Mittelstufe gut vorgearbeitet haben, wurde der Schwerpunkt einmal auf ökonomische Rücksichten („Über Viehzucht“, „Die Milch“, „Schädlinge und Beschützer der Obstbäume“, „Die Seidenraupe und andere nützliche Insekten“, „Tierische Schmarotzer“) und sodann auf das Ziel verlegt, einen Einblick in das Leben der Tierwelt im allgemeinen („Die Atmung der Tiere“, „Färbungen der Tiere“, „wildlebende Huftiere“, „über das Seelenleben der Tiere“) und schliesslich in die Lebewelt überhaupt („Pflanzen und Tiere“, „Gross und Klein“, „ungleiche Lebensdauer“, „Grenzen des Lebens“) zu vermitteln. So sollen hier, wie in der Botanik, die Darbietungen unseres Realbuches eine Ergänzung zu den Einzelbeschreibungen der frühern Schulstufen bilden, und nur im Zusammenhang mit diesen sind sie richtig zu verstehen. Wird in der Botanik im allgemeinen das direkte Anschauungsmaterial ausreichen, so können in der Zoologie Präparate (z. B. Schädel und Fussstücke, Insektensammlungen, Weingeistpräparate) und Tabellen nicht entbehrt werden. Eine grössere Zahl guter Einzelbilder für die Unterstufe in jeder Schule vorausgesetzt, dürften den Oberklassen speziell die *Gruppenbilder von Lutz* (Anschauungsbilder für den Unterricht in der Naturgeschichte, 33 Tafeln 44/65 cm à 80 Cts.) gute Dienste leisten, ohne das Budget zu schwer zu belasten.

In der *Mineralogie* ist so viel wie nichts behandelt, was nicht jeder Lehrer annähernd kostenfrei aus der Natur direkt oder von Handwerkern (Metalle) zu beziehen vermöchte. Da der Schüler bis hieher bereits in

den Besitz einiger chemischer Begriffe gelangt ist, so konnten die behandelten Mineralien auch nach ihrer chemischen Seite besprochen werden. Man wird auch hier sich wieder überzeugen, dass eine Naturkunde, welche die Chemie völlig ausser acht liesse, dazu verurteilt wäre, überall an den Äusserlichkeiten haften zu bleiben, während einzig *das Verstehen* es ist, was die Bildung fördert.

Dass in der *Anthropologie* nicht, wie üblich, mit dem Knochengerüste, sondern mit der Frage: Warum müssen wir essen? und weiter mit der Ernährungslehre der Anfang gemacht wurde, hat seinen Grund in der Tendenz des Verfassers, von einem dem Schüler durchs Leben nahe gelegten Probleme auszugehen und die Lösung dieses Problems zum Schwerpunkt des Unterrichts zu machen. Das Ziel, *verstehen zu lehren* und nicht bloß statistisches Wissen zu pflanzen, führte weiterhin dazu, die Gesundheitslehre nicht als etwas Besonderes für sich ans Ende des Kurses zu verlegen, sondern die Pflege und die allgemein bekannten Störungen der einzelnen Organe jeweilen im Anschlusse an die Besprechung dieser selbst zu erörtern. Als Veranschaulichungsmittel dienen in der *Anthropologie* gelegentlich Beobachtungen am eigenen Körper (Puls, Atembewegungen, Reflexe, Sinneseindrücke), weiterhin Naturobjekte (Knochen, Gelenke, Luftröhre, Lunge, Herz, Auge, Hirn usw. frisch vom Metzger zu beziehen) und schliesslich kolorierte Wandtabellen, z. B. *die anatomischen Wandtafeln von Eschner* (2 Bilder à Fr. 2. 15).

In der *Physik*, verfasst von *Seminarlehrer Wälchli*, wird das Bestreben des Verfassers, von den Beobachtungen und Erfahrungen des Schülers auszugehen und das Experiment in zweite Linie zu stellen (wie schon Rousseau verlangt hat) und weiterhin der Versuch, den Darstellungen, wo immer tunlich, einen kindlich gemütlichen Charakter zu verleihen, angenehm auffallen. Der Lehrer wird gut tun, wo immer sich Gelegenheit bietet, die Anschauungsmöglichkeiten seines Wirkungskreises auch für die Physik auszunützen, indem er Beobachtungen ausserhalb des Unterrichts zum Ausgangspunkte nimmt und mit Beobachtungsaufgaben schliesst. Immerhin wird für den Versuch mit dem Apparate ein ausgiebiges Feld übrig bleiben, und es wird noch einige Zeit vergehen, bis alle Schulen mit allen unentbehrlichen Werkzeugen für den Physikunterricht ausgestattet sind. Wie weit man sich in einzelnen Fällen mit Wandtafelzeichnungen oder den Zeichnungen des Buches allein wird behelfen dürfen, mag dahingestellt bleiben. Persönlich steht Schreiber dies auf dem Standpunkte: Lieber auf die Behandlung einer Materie verzichten, als sie in leeren Verbalismus ausarten lassen.

Der im Plane vorgesehene *Anhang für die erweiterten Oberschulen* ist in der Ausführung unberücksichtigt geblieben. Man wird ihn schwerlich vermissen. Denn einmal dürfte der gebotene Stoff für die erweiterten

Oberschulen ebenso gut ausreichen, wie für die Oberklassen vielgliedriger gewöhnlicher Primarschulen, und sodann ist im Grunde nicht recht einzusehen, weshalb gerade in der Naturkunde ein solcher Anhang unentbehrlich sein sollte, nachdem man in den übrigen Disziplinen auf einen solchen verzichtet hat. Überdies bleibt jedem Lehrer ja unbenommen, noch neue Stoffe herbeizuziehen, da das Realbuch nicht darauf Anspruch macht, allen alles zu bieten.

Die *Ausstattung* unsres Buches kann nur gelobt werden. Die rasch aufblühende Firma Grunau hat in diesem Punkte das Beste geleistet. Der Druck ist durchwegs sauber und deutlich, auch bei Kleinsatz, die Gliederung, soweit sie den Drucker angeht, gefällig und übersichtlich, und gelegentlich findet sich auch zierliches Beiwerk angebracht.

Wenn das neue Realbuch qualitativ ebenso hoch über dem realistischen Teil des bisherigen Oberklassenlesebuches stehend befunden werden sollte, wie es dasselbe extensiv übertrifft, so würde es einen gewaltigen Fortschritt in unserm Lehrmittelwesen bedeuten. Darüber wird nun die Lehrerschaft zu urteilen haben. Die vorstehenden Ausführungen eines Mitarbeiters konnten lediglich den Zweck verfolgen, die bei diesem Buche interessierten Lehrer über die Intentionen der Lehrmittelkommission wie der Verfasser zu orientieren und dadurch auf die gewünschte Art der Verwendung des neuen Lehrmittels hinzuarbeiten.

Jesus

in Frenssens Roman „Hilligenlei“.

Frenssen ist zum Lieblingsdichter der deutschsprechenden Völker geworden; keiner wird so gelesen und verehrt wie er. Der schlichte Dorfpfarrer spricht heute von der hohen Warte seines Künstlerruhmes zu unübersehbaren Scharen. Er hat es verstanden, in seinen neuesten Werken unserer Zeit das Wort zu reden und dem unklaren Suchen und Sehnen des heutigen Geschlechts einen leicht verständlichen Ausdruck zu geben. Darum muss man es begrüßen, wenn Frenssen in seinem neuesten Roman „Hilligenlei“ durch das Lebensbild Jesu auch das religiöse Problem zum Gegenstand künstlerischer Behandlung macht. Und zwar ist das Jesusbild nicht nur eine Episode innerhalb des Romans, sondern die Krone des ganzen Baues. Das Beste will der Dichter damit seinem Volke bieten, die „Grundlage seiner Wiedergeburt“.

Der Jesus in Hilligenlei ist eine edle Menschengestalt, geschmückt mit allen Vorzügen der Wahrheitsliebe, des sozialen Empfindens und des grössten Mutes gegenüber der Feindschaft der Mächtigen. Seine Seele steht allen Klagen, aller Freude und allem Leid offen. Von Jugend auf

hatte er „besonders klare und tiefe Augen, die ruhevollen, schönen Bilder in sich aufzunehmen, und eine empfindsame und feine Seele, unbewusst über sie zu sinnend, und sie in einem innern Dämmerlicht, das im Laufe der Kinderjahre heller und heller wurde, leise und gar lieblich zu deuten.“ So wächst er auf in der Heidelandschaft Galiläas, so wandert er als Meister, von seinen Freunden umgeben, durch die Fluren seiner Heimat, helfend, tröstend, rettend, heilend, den Samen der Liebe ausstreuend, ein tapferer Held, ein gütiger Helfer, ein Menschenfreund. Der Mittelpunkt seines Wirkens ist Gott. Er ist ein Mensch, der Gott als den Vater der Liebe gefunden hat und der nun nicht ruhen kann, bis er diesen seinen Vatergott auch seinen Brüdern verkündigt hat. Die Schönheit und Grösse echten Menschentums ist in ihm zur vollen Ausprägung gekommen. Natürlich ist er, als Kind seiner Zeit, auch ein Träger der Schwächen und Irrtümer seiner Zeit, denn „Ein Mensch war er. Beweise genug dafür! 1. Er hat es selbst gesagt. 2. Er war in seinem Denken ein Kind seiner Zeit! 3. Er war eine besondere Charaktererscheinung. 4. Er hat eine Entwicklung gehabt. 5. Seine Natur war nicht ganz frei von Bösem. 6. Er hat geirrt, besonders in dem: er kam nicht wieder und das Reich Gottes kam auch nicht.“ Das Ende seines Erdendaseins ist eine Bestätigung der alten Wahrheit von dem tragischen Charakter des Menschenlebens. Das letzte, was von ihm in der „Handschrift“ berichtet wird, ist ein „einsames, verzweifelter Sterben.“ — Wo liegt nun der tiefere Grund dieser Jesusauffassung? Bekanntlich wird das Menschenleben von zwei Mächten, der Macht des Natürlichen und der Macht des Sittlichen, beherrscht. Die Erhebung der einen oder der andern Macht zum beherrschenden Mittelpunkt trennt die Weltanschauungen in naturalistische und ethische Richtungen. Der Dichter von Hilligenlei neigt sich nun mehr der Seite des natürlichen Lebens zu. Es sind „körperliche Fähigkeiten“, sagt Frenssen, die, in der Entwicklung der Jahrtausende, den Menschen über das Tier hinausdrängen. Grössere Klugheit und Macht tragen ihn weiter. Aus dem Erstarken der Herrschaft des Menschen über die Natur entsteht dann unter gleichzeitigem Schwinden der Furcht vor bösen Geistern der Glaube an gute Geister. „Es kam eine schwankende Ahnung, dass nicht der Starke recht hätte, sondern der Gute. Das böse Gewissen kam auf, dies inwendige Licht. Und als dieses Licht leise entglomm, da wurde der Weg der Menschheit heller. Sie hatten nun einen Wegweiser; sie konnten nun nicht ganz verirren, und sie konnten nun weit kommen, wer weiss wie weit.“

Ihrem führenden Helden folgend, steigt so die Menschheit allmählich aus dem Dunkel der Machtlosigkeit und Furcht zu dem Licht reinerer Erkenntnis und stärkeren Selbstgefühls. In der Reihe dieser von unten nach oben strebenden Menschheitsführer („Die Perser brachten Zarathustra hervor, die Chinesen Kongtse, die Inder Buddha, die Hebräer Moses, Elias,

Jesaias, die Griechen Äschylus und Plato“) steht nun als der führende Held auf dem Kampfgebiet der Religion Jesus da. Wohl überragt er die andern vor und neben ihm an Licht und Klarheit. Aber wie das Naturleben in Werden und Entwicklung überhaupt nur relative Grössen kennt, so bringt auch Jesus auf dem Gebiete der Gotteserkenntnis noch nicht den letzten Abschluss. Denn „gegen Kinder muss man freundlich sein, sie können sich nicht wehren. Und vielleicht — sie (die Lehrer) können es nicht wissen — sitzt zu ihren Füßen der Knabe, der uns die letzte Erkenntnis bringt, oder das Mädchen, das seine Mutter wird“. So ergibt sich als zusammenfassendes Urteil über das gesamte Lebenswerk des von Frenssen geschilderten Jesus: Er ist der grosse Förderer der Gotteserkenntnis, der den Dank der Menschen verdient. Der durch ihn gewonnene Fortschritt in der Gotteserkenntnis ist die Quelle eines weiteren allgemeinen Fortschrittes der Menschheit. Das Erkennen aber ist die höchste Stufe der natürlich-geistigen Lebensfunktionen des Menschen.

A.

Schulnachrichten.

Staatlicher Lehrmittelverlag. Wie uns von der Verwaltung desselben mitgeteilt wird, ist der Preis des soeben erschienenen Realbuches (II. Teil des Oberklassen-Lesebuches) auf *Fr. 2.20* festgesetzt worden.

Sch.

Die Mittelschulaufsicht in den verschiedenen Kantonen. Von mehreren Seiten wird die Sekundar-Lehrerschaft darauf aufmerksam gemacht, sie könnte mit der Abschaffung des Berufsinspektorates vom Regen in die Traufe geraten, d. h. unter der Laienaufsicht noch mehr Schikanen und Quälereien unterworfen seien als bisher. Wir geben zu, dass das der Fall sein könnte, wenn man die Schulaufsicht danach einrichtet. Dann wäre mir ein Inspektor, der seine Aufgabe lehrer- und menschenfreundlich auffasst, gewiss auch lieber, als ein Kollegium von hochmütigen Lehrerhässern, die sich in einer Schulaufsichtskommission vereinigen können. Wer gibt uns aber bei der Institution des Fachinspektorates Gewissheit, dass die frühere Lehrerfreundlichkeit bei einem Inspektor nicht nach seiner Berufung wieder in Diktatur oder doch wenigstens in Rücksichtslosigkeit ausarte! Und dann bei der Sekundarschule unseres Kantons! Will man wirklich nur wieder einen einzelnen mit dem Purpur bekleiden oder etwa gar Fachinspektoren für sprachliche und solche für mathematische Fächer einführen! Das hiesse denn doch den schon vorhandenen Mechanismus, die Unheil stiftende Schablone und den Drill zum Nachteil des Schülers und Lehrers auf die Spitze treiben.

Wir fordern ehrliche und gerechte Schulaufsicht, aber eine solche, welche der Individualität des Lehrers genügenden Spielraum lässt, damit er den Schülern sein ganzes Selbst geben kann. Und da behaupten wir immer noch voller Überzeugung: Unsere Schule wird sich ohne Fachinspektorat ebensogut, wenn nicht besser entfalten als vorher. Man braucht auch keine allmächtigen Bezirkskommissionen zu schaffen; eine der Unterrichtsdirektion zur Seite stehende und aus

kompetenten Persönlichkeiten bestehende Unterrichtskommission oder wie man sie nennen will und wie sie von der Mittellehrerschaft vorgeschlagen wird, wird völlig genügen, um den Schulorganismus im richtigen Gange zu erhalten. Wir wollen eine fachmännische Schulüberwachung, aber nicht in der Person eines einzelnen, der seinen einseitigen dominierenden Einfluss jahrzehntelang geltend machen kann, sondern ein Kollegium, das sich immer von Zeit zu Zeit erneuert und auch mit neueren Strömungen in der Erziehungs- und Unterrichtslehre in Berührung kommt. Wenn wir einen Rundgang durch die Schulaufsichtssysteme der Schweizerkantone unternehmen, so stossen wir in der Hauptsache auf die zwei Arten: Berufsinspektorat und Kommissionalaufsicht. Wenn nun schon die Mehrzahl der Kantone ersteres besitzt, so will das noch nicht heissen, wir im Kanton Bern müssten es nun absolut auch so haben. Auch unsere Miteidgenossen können veraltete Einrichtungen besitzen, die der Vervollkommnung bedürfen.

Zürich hat neben der Erziehungsdirektion zur Begutachtung oder Verwaltung einzelner Schulzweige einen Erziehungsrat. Unter diesem stehen die verschiedenen Bezirksschulpflegen, und diesen wiederum sind die Sekundar- und Primarschulpflegen untergeordnet. Das Volksschulgesetz schreibt vor, dass am Ende des Schulkurses an jeder Schule in Anwesenheit der Schulpflege unter Aufsicht und Leitung eines Mitgliedes der Bezirksschulpflege eine öffentliche Prüfung stattfinde.

Im Thurgau steht die nächste Aufsicht über die Sekundarschulen einer Schulvorsteherschaft von 5—9 Mitgliedern zu. § 20 des thurgauischen Sekundarschulgesetzes bestimmt: Für die pädagogische Leitung und Beaufsichtigung der Sekundarschulen unter der Oberaufsicht des Regierungsrates wird von dem letztern jeweilen auf die Dauer von 3 Jahren ein Sekundarschulinspektorat aufgestellt.

St. Gallen. Der Regierungsrat wählt einen Erziehungsrat von 11 Mitgliedern, dem ein Regierungsratsmitglied als Präsident angehört. In jedem Bezirk amtet ein Bezirksschulrat von wenigstens drei Mitgliedern; jede Sekundarschulgemeinde hat dann einen Sekundarschulrat von ebenfalls mindestens drei Mitgliedern. In § 30 des Schulgesetzes heisst es, ähnlich wie im zürcherischen: Am Schlusse jedes Schuljahres werden in jeder Schule in Gegenwart des Gemeindeschulrates und einer Abordnung des Bezirksschulrates die Prüfungen öffentlich vorgenommen.

Aargau. Wie in allen Kantonen ist auch hier die oberste Verwaltung des gesamten Schulwesens der Erziehungsdirektion übertragen, welcher aber ein aus 6 Mitgliedern bestehender Erziehungsrat beigeordnet ist. Die Mitglieder dieses Rates werden von der Regierungsbehörde gewählt und erhalten den Erziehungsdirektor zu ihrem Vorsitzenden. Auch im Kanton Aargau bestehen ämterweise Bezirksschulräte von 7 Mitgliedern, welche die Verwaltung der Schulgüter überwachen, das Rechnungs- und Besoldungswesen, die Schulbauten, die Einrichtung der Schulgemeinden und die Gründung der Schulen beaufsichtigen, die Anstände zwischen Behörden und Lehrern behandeln, die daherigen Klagen untersuchen und über diese Gegenstände die Anträge der Inspektoren entgegennehmen. Die Bezirksschulräte treffen die ihnen zustehenden Wahlen bei der Besetzung der Schulpflegen, wirken bei der Inspektion, den Jahresprüfungen mit usw.

Vom Bezirksschulrat ist die Bezirksschulpflege zu unterscheiden; diese steht den Bezirksschulen vor, und bedeutet dasselbe wie unsere Sekundarschul-

kommission. Um in die Beaufsichtigung, Leitung und Wirksamkeit der Bezirksschulen die nötige Übereinstimmung zu bringen, ernennt der Regierungsrat ständige Inspektoren. Sie bilden unter dem Vorsitz des Erziehungsdirektors, welcher sie jährlich wenigstens einmal zusammen beruft, das Inspektorat der Bezirksschulen.

Basel-Stadt. Die Inspektionen der Primar- und Sekundarschulen bestehen aus dem Präsidenten und 8 weitem Mitgliedern; ähnlich organisiert sind die Inspektionen der Gymnasien, der Mädchensekundar- und der höhern Töchterschulen. Diese Inspektionen dienen zur besondern Beaufsichtigung und Leitung der Schulanstalten und sind dem Erziehungsrate untergeordnet.

Baselland (nach dem neuen Volksschulgesetzentwurf). Als Aufsichtsbehörden sind vorgesehen: Sekundarschulpflegen von 5 Mitgliedern, 2 kantonale Schulinspektoren und ein Erziehungsrat, aus dem Erziehungsdirektor und 6 weitem Mitgliedern bestehend. Den zwei Inspektoren soll die technische Aufsicht sowohl der Primar- wie Sekundarschulen zustehen; dabei sollen sie akademische Bildung genossen haben und die Sekundarschulen insbesondere einerseits nach sprachlich-historischer, anderseits nach naturwissenschaftlich-mathematischer Richtung hin prüfen.

Solothurn. Die nächste Aufsicht über die Bezirksschule wird einer Bezirksschulpflege von 7—9 Mitgliedern übertragen.

§ 21 des Schulgesetzes bestimmt ferner: die spezielle Aufsicht über die Handhabung des Lehrplanes und über den Fortgang der Schule wird von einem durch den Regierungsrat zu ernennenden Inspektorat ausgeübt. Dasselbe veranstaltet in Verbindung mit der Bezirksschulpflege die Prüfungen und erstattet dem Regierungsrat Bericht. Die oberste leitende Behörde für die Bezirksschulen bildet der Regierungsrat.

Graubünden. Die Realschulen stehen unter der unmittelbaren Aufsicht eines Schulrates von wenigstens 5 Mitgliedern, dann ferner unter der Oberaufsicht des Kleinen Rates.

Appenzell A.-Rh. Die Leitung des öffentlichen Schulwesens in den Gemeinden steht bei den Gemeinderäten, resp. bei den Gemeindeschulkommissionen, welche alljährlich frei zu wählen sind. Für die Realschulen können besondere Kommissionen bestellt werden. Die Tätigkeit der Gemeindeschulkommissionen wird von der Landesschulkommission überwacht. Diese besteht aus 7 Mitgliedern und wird jährlich vom Kantonsrate frei gewählt. Sämtliche Schulen des Landes sind von Zeit zu Zeit nach Vorschrift der Landesschulkommission zu inspizieren. Der oder die Inspektoren werden auf Vorschlag der Landesschulkommission vom Regierungsrat gewählt.

Wenden wir uns zum Schlusse noch ein wenig unsern welschen Nachbarn zu.

Waadt. Art. 22 des Reglementes von 1897 bestimmt: Die Ortsbehörden, welche mit der Verwaltung und Leitung der Sekundarschulen betraut sind, sind: die Sekundarschulkommission, der Vorsteher der Schule oder der Schuldirektor des Ortes, wenn ein solcher besteht, die Erziehungsdirektion und der Staatsrat.

Neuenburg, nach dem Sekundarschulgesetz von 1872: Die Verwaltung der Sekundar- und Industrieschulen kommt den lokalen Erziehungskommissionen zu, und die Verwaltung geschieht den Gesetzen und Reglementen gemäss unter der Oberaufsicht des Staatsrates. Art. 14 des genannten Gesetzes bestimmt ferner: Der Staatsrat ernennt alle 3 Jahre eine begutachtende Sekundar-

schulkommission, deren Befugnisse in einem Reglemente näher umschrieben werden. Die Hälfte der Kommission besteht aus Sekundarlehrern. Art. 40: Jede Sekundar- oder Industrieschule hat an ihrer Spitze einen Vorsteher, der mit der Leitung der Schule und der Überwachung des Unterrichtes betraut ist.

Genf endlich hat folgendes gesetzlich festgelegt: Verwaltung, Leitung und allgemeine Überwachung des öffentlichen Unterrichts sind Sache des Staatsrates und des Erziehungsdepartementes. Unter diesem funktioniert eine grosse Schulkommission von 31 Mitgliedern. Von diesen wählt der Staatsrat auf Vorschlag der Erziehungsdirektion 16; 11 werden von den Lehrern an den verschiedenen öffentlichen Unterrichtsanstalten gewählt; die 3 Direktoren der Primar- und Sekundarschulen und der Rektor der Universität gehören der Kommission mit beratender Stimme an.

Wir sehen, wie mannigfaltig die Schulorganisation in den Kantonen ist; die Verschiedenheit ist hier noch viel grösser als in andern Verwaltungszweigen; sollen wir das bedauern? In gewissem Sinne wohl: Wer Freund einer schweizerischen Volksschule ist, der wird sich da bewusst, welch enorme Hindernisse es zu überwältigen gibt, bis der nationale Charakter auch nur einigermaßen durchgedrungen sein wird. Nirgends wie auf dem Gebiete der Schule feiert heute noch der Kantönligeist seine Triumphe. Da gibt's noch Arbeit und wiederum Arbeit. In allem aber halten wir empor das Panier der Freiheit für die Schule und ihre Lehrer. Die Freiheit ist auch für sie die Sonne! N. S.

Sektion Oberland des bern. Mittellehrervereins. Gegen 40 oberländische Sekundarlehrer kamen am 3. November in Spiez zusammen, um die Fragen der Stellvertretung, Alterspension und Witwen- und Waisenkasse zu beraten. Das einleitende Referat hielt in klarer und gründlicher Weise Herr Sekundarlehrer Bichsel in Brienz.

Als beste Lösung aller der genannten Fragen bezeichnete der Redner in erster Linie eine eingreifende finanzielle Besserstellung des gesamten Standes, vor allem der Lehrer der Landsekundarschulen, deren Lage wirklich wenig zu beneiden ist. Was die speziellen Anträge des Zentralvorstandes betrifft, so fand der Vortragende dieselben wohldurchdacht und beantragte deren Annahme. Die Anwesenden teilten diese Ansicht; sie nahmen die gesamten Anträge einstimmig an. Man gab sich das Wort, die Hauptversammlung in Bern möglichst zahlreich zu besuchen und im Frühling 1907 eine Sektionssitzung in Erlenbach abzuhalten, überhaupt künftig wieder fleissiger zu gemeinsamer Arbeit zusammenzutreten.

Anfrage. Könnte der eine oder andere Kollege, dessen Schulhaus eine Turnhalle im Souterrain besitzt, im nächsten „Schulblatt“ angeben, welche Erfahrungen mit dieser Einrichtung gemacht worden sind. Sehr dankbar wären Kollegen, die auch eine erhalten sollen. A.

† **Friedrich Kehrli.** Nach langer, schwerer Krankheit starb Mittwoch den 7. dies, erst 25 Jahre alt, im Inselspital Bern Lehrer Friedrich Kehrli. Bis zum letzten Frühjahr wirkte Kehrli als strebsamer, sehr talentvoller Lehrer in Lyss, vorher während eines halben Jahres in Laupen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, 17. Nov. nachmittags 4 Uhr, im Gymnasium. Anschliessend Hauptversammlung um 5 Uhr, Oberer Hopfenkranz. Traktanden: 1. Wahl eines Sekretär-Stellvertreters pro Winter 1906/07. 2. Winterprogramm. 3. Bericht über den Turnlehrertag in

Baden. 4. Verschiedenes. Zahlreich erscheinen und Turnerliederbuch mitbringen. Neueintretende willkommen!

Biel. h. Dienstag den 6. November hielt die Sektion Biel des bernischen Lehrervereins eine Sitzung ab. Herr Alb. Baumgartner hielt einen kurzen Vortrag über die Einführung von Schulsparkassen in den Schulen Biels und empfahl in seinen Schlussthesen diese Institution. In der Diskussion wurden indessen auch Gründe vorgebracht, welche gegen die Einführung der Schulsparkassen sprechen, und schliesslich wurde beschlossen, die Angelegenheit solle erst in einer spätern Sitzung erledigt werden.

Sodann wurden sechs neue Mitglieder in die Sektion aufgenommen; diese zählt 135 Mitglieder. Zur Behandlung der beiden obligatorischen Fragen wird im Monat Januar eine weitere Sitzung stattfinden.

Uttigen. Hier ist das Schulhaus bis auf den ersten Stock abgebrannt. Man hält einen Fehler am Kamin für die Ursache des Brandausbruches.

Hauptversammlung des sozialpolitischen Lehrervereins (Kantonalverband) Samstag den 25. November 1906, nachm. 2 Uhr, im Café Merz, Bern.

Traktanden: 1. Karl Marx' ökonom. Lehren. Referent: Hr. P.-D. Dr. A. Bohren, Seminarlehrer. 2. Über Mittel und Wege zur ökonomischen Besserstellung des Lehrers. Referent: Herr Sekundarlehrer Balmer, Thurnen. 3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet Mitglieder und Nichtmitglieder freundlich ein
Der Vorstand.

Lehrerheim Melchenbühl. Berset-Müller-Stiftung.

Auf Neujahr 1907 kann wieder ein **Lehrer** oder eine **Lehrerin** aufgenommen werden. Zur Aufnahme berechtigt sind Lehrer und Lehrerinnen, auch Lehrerwitwen, schweizerischer oder deutscher Nationalität, welche das 55. Altersjahr zurückgelegt haben und wenigstens 20 Jahre in der Schweiz im Lehrerberuf tätig gewesen sind.

Die Eintrittsbegehren sind bis **10. Dezember** nächsthin schriftlich an den Unterzeichneten zu richten, unter Anschluss des Heimat- und Geburtsscheines, eines Leumundzeugnisses, eines ärztlichen Zeugnisses und solcher Schriftstücke, aus denen sich eine 20-jährige Tätigkeit im Lehrerberuf ergeben.

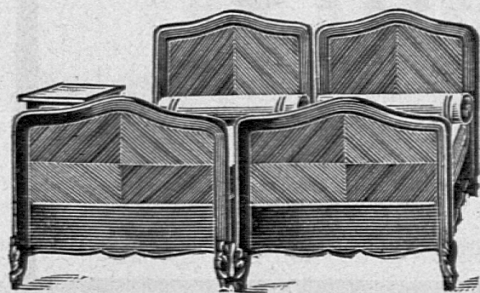
Das Reglement, welches über die Bedingungen zur Aufnahme nähere Auskunft gibt, kann unentgeltlich durch die Kanzlei des schweiz. Departements des Innern bezogen werden.

Bern, den 15. November 1906.

Der Präsident der Verwaltungskommission:

Elie Ducommun, Kanonenweg 12, Bern.

(H. 8343 Y)



Bern's grösste Möbelmagazine

A. Pfluger & Co., Kramgasse 10
BERN.

Bürgerliche Wohnungseinrichtungen

— in jeder Stilart. —

Über 60 Aussteuern auf Lager.

Verlangen Sie illustriert. Katalog mit Preisliste.

Danksagung.

Den geschätzten Freunden und Kollegen des leider allzufrüh dahingegangenen

Friedr. Edmund Kehrli

gewesener Lehrer in Lyss

wird hiermit für das zahlreiche Leichengeleite, für die Grabgesänge und Kranzspenden, überhaupt für alle ihre so wohlthuenden Sympathiebezeugungen der wärmste Dank ausgesprochen.

Die trauernden Hinterlassenen.

Der beste Schulstift



ist unstreitig der Bleistift mit meiner Firma. In drei Härtegraden
Nr. 1 schwarz, Nr. 2 rot, Nr. 3 gelb.

Preis per Gros Fr. 10.

Bei grössern Aufträgen bitte Spezialofferte zu verlangen.

G. Kollbrunner, Papeterie, Bern.

Theaterstücke,

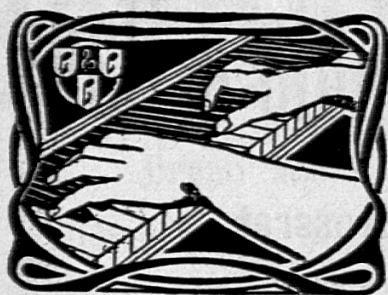
 **Couplets,** in grosser Auswahl. 
Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Schwämme

für Wandtafeln und Schüler

nur zähe, solide Qualitäten. — Spezialität. — Direkter Import.

Kaiser & Co., Bern.



Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., Zürich

Bedeutendstes Spezialgeschäft für

Pianos und Harmoniums.

Miet- und Occasionsinstrumente.

Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Kaiser & Co., Bern.

Auf Schulanfang empfehlen wir unsere Firma-

Schüler-Bleistifte

aus bestem Graphit, brechen nicht ab.

Antenenstift Nr. 1—4, per Gros Fr. 8. —.

Kaiserstift Nr. 1—3, per Gros Fr. 5.40.

Ferner:

Bleistifte von A. W. Faber, Joh. Faber, Hardtmuth, Rehbach
stets auf Lager.

Volkstümliche Männerchöre

von **R. Zahler**, Lehrer in Biel.

1. Mein Vaterland. 2. Rot und blau. 3. Trutzliedchen. 4. Rheinisches
Wanderlied. 5. Mailied. — Das Exemplar 10 Rp. — Erschienen im Selbstverlag.

Schulhefte.

liefert prompt und in vorzüglicher Qualität

Papeterie G. KOLLBRUNNER, Bern.

Bitte Offerte zu verlangen. — Muster gratis.

Verfassungskunde für Schule u. Haus

von

KARL BÜRKI, Lehrer und Grossrat.

Verlag: Gustav Grunau, Bern.

Einige Pressstimmen:

„Berner Schulblatt“: Die Schrift ist ein **willkommener Führer** durch das schwierige Gebiet der Verfassungskunde. In anschaulich-ausführlicher Darstellung führt uns der Verfasser von der Genossenschaft zu Gemeinde, Kanton und Bund, überall die fünf Hauptstücke: a) Zweck, b) Statuten, c) Vorstand, d) Gebäude und Einrichtungen, e) Leistungen der Mitglieder, hervorhebend. Auf solche Weise wird auch das Fernerliegende dem Lernenden näher gerückt. . . . Das **vorzügliche Büchlein darf bestens zur Einführung auch in Sekundarschulen empfohlen werden.**

„Mittelländisches Volksblatt“, Belp: Beim Wiederbeginn der Fortbildungsschule muss auf ein soeben erschienenenes Werklein über Verfassungskunde aufmerksam gemacht werden. Es hat zum Verfasser Herrn Oberlehrer und Grossrat Bürki in Oberbalm und ist, **was Anschaulichkeit und Leichtfasslichkeit anbetrifft**, für den Unterricht in diesem Fache **das Beste in seiner Art.** . . .

„Schweizer Bauer“: Ganz besonders möchten wir es denjenigen Jünglingen **warm empfehlen**, die sich für **die Rekrutenaushebung** in der Verfassungskunde vorbereiten möchten. . . .

„Berner Tagblatt“: . . . Ich wünsche dem Büchlein eine weite Verbreitung, die es durch **glückliche Wahl des Inhalts** und anschauliche, anregende, gefällige Darstellung, wie durch flotte äussere Ausstattung verdient.

„Berner Volksfreund“, Burgdorf: . . . Man merkt, dass ein Pädagoge, ein gewiegter Methodiker, ein feiner Kenner der Jugend und ihres Auffassungsvermögens das **interessante Büchlein** geschrieben hat. Jeder Abschnitt wächst als logische Folge aus dem Vorhergehenden heraus nach dem Grundsatz: „Vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten.“ Jeder Lehrer wird es mit Freuden begrüßen, **endlich einmal ein wirklich brauchbares Lehrmittel für Verfassungskunde** in die Hände zu bekommen. . . .

„Emmenthaler Blatt“: Man täte Unrecht, sich unter diesem Büchlein eine trockene Abhandlung in Juristendeutsch und Gesetzeston vorzustellen; vielmehr trägt es, **neben dem belehrenden Zweck, auch unterhaltenden Charakter**, weil der Verfasser durch ansprechende Beschreibungen den spröden Stoff lebendig zu gestalten weiss.

Das 54 S. 80 umfassende Büchlein kann vom Verlag **Gustav Grunau**, Falkenplatz 11, Bern, vom Staatlichen Lehrmittelverlag, sowie durch alle Buchhandlungen bezogen werden. **Preis 60 Rp.**, bei Abnahme von 12 und mehr Exemplaren **50 Rp.** pro Exemplar.